Informationen

<https://doi.org/10.1515/iwp-2019-2049>

„Fachrichtung IuD“ – Umschulungskurse für FaMI eingestellt

Das Unternehmen Indisoft GmbH in Berlin und Leipzig hat 2019 die Umschulungskurse für Fachangestellte für Medien und Informationsdienste der Fachrichtung Information und Dokumentation (IuD) eingestellt, nachdem die Arbeitsagenturen diese Ausbildung nicht mehr fördern. Zwanzig Jahre lang wurden Maßnahmen als Vorbereitungskurse für die IHK-Prüfung durchgeführt, in diesem Zeitraum haben ca. 200 Teilnehmer die IHK-Prüfung für Fachangestellte für Medien- und Informationsdienste in Berlin erfolgreich abgelegt. Das Berufsbild hatte sich aus dem der Dokumentationsassistenten entwickelt, deren Ausbildung in den 1990er Jahren von der DGD bzw. dem Lehrinstitut für Dokumentation (LID) abgekoppelt worden war. Die Ausbildung der dortigen Dokumentationsassistenten war auf die Bundesländer übertragen worden. Letztlich war indisoft GmbH, Berlin die einzige Einrichtung bundesweit, welche die Fachrichtung als Umschulung angeboten und damit vielen Interessierten eine neue Berufschance gegeben hat. Das Bildungsunternehmen konzentriert sich heute auf Aus- und Weiterbildungen im IT-Sektor und im Gesundheitsbereich.

Die/der Fachangestellte für Medien und Informationsdienste wurde 1998 als Ausbildungsberuf im dualen System eingerichtet, mit den fünf Fachrichtungen Archiv, Bibliothek, Information und Dokumentation, Bildagentur und Medizinische Dokumentation und ist – wenn auch ein Nischenberuf – von der Praxis gut angenommen worden. Die Ausbildung setzt eine Ausbildungsstelle in einer entsprechenden Einrichtung wie auch den Besuch der Berufsschule voraus. Dazu sieht das Berufsbildungsgesetz die Durchführung als Umschulung vor.

Interessenten am Themenbereich IuD und an einer eventuellen externen IHK Prüfung können sich an die DGI wenden, die jährlich im Frühjahr den Zertifikatskurs „Informationsassistentenz“ durchführt. Dort werden Grundlagen zu Themengebieten wie Beschaffung von Dokumenten, ihre Erfassung und Erschließung sowie Nutzung vermittelt und mit aktuellen Themen ergänzt. Gerne wird dort auch beraten, falls die Prüfung als „FaMI“ extern durchgeführt werden soll.

Für die Fachrichtung Archiv beginnt 2020 zum wiederholten Male ein neuer berufsbegleitender FaMI-Kurs für Beschäftigte in Archiven. Der Kurs wird von der IHK Cottbus organisiert und von der Landesfachstelle für Archive und Öffentliche Bibliotheken Brandenburg an der Fachhochschule Potsdam betreut.

Barbara Müller-Heiden
Berlin

BAK diskutiert Zukunft der Informationswissenschaft

Willi Bredemeier hat über einen langen Zeitraum den Informationsmarkt publizistisch begleitet und die Entwicklungen, den internationalen Auf- und Abschwung kommentiert. In den letzten zwanzig Jahren galt sein Interesse auch vermehrt der Informationswissenschaft im deutschsprachigen Raum und er wertete dazu Tagungsbände des Hochschulverbands Informationswissenschaft aus. Einige Hochschullehrer publizierten zeitweise regelmäßig in seinem Branchendienst Password. Die oft provokant formulierten Beurteilungen führten auch zu Leserbriefen, die zum Teil ebenfalls unmittelbar Eingang in Password fanden.

Nun hat Willi Bredemeier etliche der in den letzten Jahre in Password sowie im Forum Open Password verbreiteten Texte ausgewählt und zusammen mit einigen für diesen Zweck akquirierten aktuellen Beiträgen zu informationswissenschaftlicher Lehre und Forschung in einem Sammelband unter dem Titel „Zukunft der Informationswissenschaft. Hat die Informationswissenschaft eine Zukunft?“ vereinigt. Das Buch ist im Simon Verlag Berlin erschienen.

Um das Buch bekannt zu machen und die Frage nach der Zukunft der Informationswissenschaft öffentlich zu erörtern, veranstaltete der BAK gemeinsam mit Open Password am 5. September 2019 in der Bibliothek der TU Berlin eine Vortrags- und Diskussionsveranstaltung. Michaela Jobb, Leiterin der Bibliothek Wirtschaft und Management der TU Berlin moderierte („Als Bibliothekarin bin ich für das Formale zuständig.“).

Im Eröffnungsvortrag stellte Frauke Schade von der Hochschule für Angewandte Wissenschaften Hamburg die Ergebnisse einer Erhebung darüber vor, was im deutschsprachigen Raum von den Mitgliedern der KIBA in der Informationswissenschaft gelehrt und geforscht wird, wobei der Schwerpunkt auf den Hochschulen für Angewandte

Wissenschaften lag. Die Vielfalt an Themen war ein-drucksvoll und zeigte einerseits die breite Ausrichtung, andererseits eine hohe Aktualität. Dirk Lewandowski, ebenfalls an der HAW Hamburg, widersprach der im Buchtitel und in etlichen Beiträgen auf den ersten hundert Seiten geäußerten Meinungen, der Informationswissenschaft fehle es an theoretischer Fundierung, an einer Definition ihres Gegenstandsbereichs, an ungenügendem Praxisbezug, an Relevanz und sie sei dem Untergang geweiht. Die Diskussion in Open Password empfindet er als nicht zielführend, sie sei rückwärtsgewandt und zudem auf D-A-CH verengt. Die Informationswissenschaft habe kein inhaltliches, sondern ein strukturelles Problem, unter dem viele kleine Fächer leiden. Eher stelle sich die Frage, warum die Informationswissenschaft nach über vierzig Jahren noch immer ein kleines Fach sei. Auch andere Diskussionsteilnehmer gaben zu bedenken, dass „Library and Information Science“ bzw. „Computer and Information Science“ weltweit anerkannte und sichtbare Hochschuldisziplinen sind und sich die Frage nach der Zukunft der Informationswissenschaft, so wie sie im Buch in verschiedenen Beiträgen aufgeworfen wird, nicht stelle.

Vivien Petras von der Humboldt-Universität zu Berlin machte die internationale Ausrichtung und Bedeutung der Informationswissenschaft am Beispiel des Berliner IBI deutlich, das Mitglied im weltweiten Verbund von über hundert iSchools ist. Diese befassen sich mit dokumentbasierten und technologievermittelten Informationsprozessen. Die hierzulande noch an einigen Ausbildungseinrichtungen anzutreffende Trennung von Informationswissenschaft und Bibliothekswissenschaft, die längst auch in Deutschland obsolet geworden ist, muss nicht nur aus ihrer Sicht unbedingt überwunden werden. Florian Dörr, Masterstudent an der HU Berlin beklagte, dass die Informationswissenschaft keine Lobby habe, obgleich sie *der* Wegbegleiter der Wissensgesellschaft sei. Anders Carmen Krause, Masterstudentin der FH Potsdam, die meinte, dass die Informationswissenschaft keine eigenständige Methodik besitze, und in Frage stellte, ob sie daher überhaupt eine akademische Disziplin sein könnte.

In der anschließenden Podiumsdiskussion unter Einbeziehung des Publikums waren sich die Hochschullehrer einig, dass der Hochschulverband Informationswissenschaft neu belebt werden müsse, mit dem Ziel, die Sichtbarkeit des Fachs zu erhöhen. Der Annahme, wegen der dünnen personellen Ausstattung fehle es an Wissenschaftlern, die Forschung betreiben und publizieren könnten, wurde von Angehörigen des akademischen Mittelbaus widersprochen. Dagegen wurde eine strukturelle Förderung der Weiterbildung langjährig Berufstätiger gefordert, vor allem müsste diese erschwinglicher werden.

Erfreulich war die Mitteilung, dass an der Universität Konstanz die Informationswissenschaft gerade mit einer neuen Professur ausgestattet wird.

Marlies Ockenfeld
Darmstadt

APE2020 – Driving the Change together

Die APE2020 wird vom 14. bis 15. Januar 2020, nun übrigens zum 15. Mal, wie gewohnt in der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaft am Berliner Gendarmenmarkt stattfinden. Das Motto ist „Driving the Change together“. Im Fokus steht dabei die Zusammenarbeit als Motor, um Wandel voranzubringen und bessere Lösungen für eine effektive Kommunikation der Forschungsergebnisse zu unterstützen. Wie könnten neue Wege aussehen und wie könnten die bestehenden Wege wissenschaftlicher Kommunikation ergänzt oder ersetzt werden? Bieten sich neue Möglichkeiten für Verlage und wie könnten diese aussehen? Sollten Verlage ihre Bedeutung für die wissenschaftliche Kommunikation deutlicher machen? Und wie gelingt ihnen das am besten? Wird ihr Wert durch ihr Handeln möglicherweise am besten kommuniziert?

APE-Konferenzen sind bekannt für ihre breite Palette an Themen. Diese reichen von den Grundlagen des akademischen Publizierens, der Reputation, der zuverlässigen Qualität über die Reproduzierbarkeit, die Rolle des Peer Reviews, die Nachhaltigkeit, der Finanzierung, der Informationsinfrastruktur bis hin zu offenen Daten und offener Wissenschaft und, und, und Wie immer lässt das Programm genügend Platz für Diskussionen und Treffen mit (neuen) Freunden und Kollegen.

Der Pre-Conference Day am Montag, dem 13. Januar 2020, ist dem Thema LERNEN gewidmet und richtet sich vor allem an Einsteiger und Nachwuchskräfte. Das Programm steht auf der Konferenz-Webseite unter www.ape2020.eu und wird laufend aktualisiert.

Wie in jedem Jahr erhalten Mitglieder der DGI einen Rabatt von 25 Prozent auf die Tagungsgebühr. Auch für andere Teilnehmergruppen gibt es auf Anfrage Sonderkonditionen. Die Anzahl der Teilnehmer ist begrenzt, deshalb ist eine frühzeitige Anmeldung unbedingt zu empfehlen! Weitere Informationen unter: www.ape2020.eu

Lehr- und Lernmaterialien zum Forschungsdatenmanagement

Die Vermittlung von Inhalten zum Forschungsdatenmanagement an Studierende spielt eine immer größere Rolle. Deswegen haben sich fünf hessische Hochschulen, Philipps-Universität Marburg, Justus-Liebig-Universität Gießen, Goethe-Universität Frankfurt, Technische Universität Darmstadt und die Hochschule Fulda, zu dem vom BMBF geförderten Projekt „FOKUS“ unter der Leitung der Universitätsbibliothek Marburg zusammengeschlossen, um die Entwicklung von fachbezogenen, modularen Schulungseinheiten zum Forschungsdatenmanagements voranzutreiben und so Studierende und wissenschaftliche Nachwuchskräfte auf zukünftige Anforderungen, Herausforderungen und Möglichkeiten vorzubereiten. Die Ergebnisse liegen als didaktische Überlegungen und Ablaufpläne mitsamt eingesetztem Material für die Fächer Chemie, Ernährungswissenschaften, Erziehungswissenschaften, Filmwissenschaft, Germanistik, Informatik, Umweltwissenschaften, Veterinärmedizin und Wirtschaftswissenschaften vor. Für Graduierte wurden Workshops zur Einführung mit fachlichen Schwerpunkten Biodiversitätsforschung und Naturwissenschaften entwickelt.

Die Erfahrungen flossen in das Lernmodul „Forschungsdatenmanagement auf einen Blick – eine Online-einführung“ ein. Dieses kann in die Lehrumgebung der Hochschulen importiert und auf die eigenen Bedürfnisse zugeschnitten werden. Es handelt sich um ein erstes, unvollständiges Angebot, das als Grundlage in allen möglichen Formen nachgenutzt, verändert, erweitert und an die lokalen Bedingungen angepasst werden kann. Weitere Informationen: <https://www.uni-marburg.de/de/forschung/kontakt/forschungsdatenmanagement/projekte/fokus-forschungsdatenkurse-fuer-studierende-und-graduierte>

Open Access in Deutschland

Im Rahmen von „Options4OA“, einem vom BMBF-geförderten Projekt, wurde von September bis November 2018 unter 403 wissenschaftlichen Einrichtungen in Deutschland die bisher umfangreichste Studie zu Open Access durchgeführt.

Dabei zeigten sich recht zwiespältige Ergebnisse. So bekennen sich nur 40 Prozent der wissenschaftlichen Institutionen in Deutschland in einer Leit- oder Richtlinie zu Open Access. Dagegen betreiben aber fast 60 Prozent der befragten Einrichtungen sogenannte Open-Access-Repositoryn. Als eine der zentralen Herausforderung gelten die

Publikationsgebühren, über die viele Open-Access-Zeitschriften finanziert werden. Eine Schwierigkeit ist, dass die befragten Institutionen parallel unterschiedliche Finanzierungs-Strategien verfolgen, indem entweder die zentralen Serviceeinrichtungen (z. B. Bibliotheken), Drittmittel oder das Budget der wissenschaftlichen Abteilungen dafür aufkommen. Dazu gibt es keine einheitliche Registrierung der Kosten. Nach der Studie erfasst nur rund ein Dutzend der Hochschulen und Forschungseinrichtungen die Ausgaben für die zusätzlich erhobenen „page charges“ oder „color charges“, die gerade in den MINT-Fächern durchaus beträchtlich sein können. Dadurch ergibt sich kein deutliches Bild zu den tatsächlichen Kosten des OA-Publizierens. Dieser Unklarheit hemmt den Transformationsprozess und schwächt die Position der Institutionen gegenüber den Verlagen.

Auch bei der Erhöhung des Anteils an Open-Access Publikationen scheint das Engagement vieler Institutionen verhalten. Nur gut ein Drittel nimmt eine Messung der hauseigenen Open-Access-Publikationen vor, ohne diese aber können Fördermaßnahmen kaum bewerten werden. Dazu haben nur rund 15 Prozent der befragten Einrichtungen eine Strategie zur Gestaltung der Open Access Transformation, während annähernd die Hälfte der Institutionen dies für unnötig halten.

Es gibt aber durchaus auch Faktoren, die für den Erfolg der Open-Access-Transformation sprechen. Diese sind laut Studie: Richt- und Leitlinien von Förderorganisationen (67 %), Übernahme von Open-Access-Publikationsgebühren durch Förderorganisationen (64 %) und die konsortialen Open-Access-Verträge wie DEAL (58 %).

Insgesamt zeigte die Befragung aber, dass das Thema Open Access in den meisten wissenschaftlichen Einrichtungen nur zögerlich behandelt wird. Als wichtige Faktoren für eine erfolgreiche Etablierung brachte die Studie zum einen die strategische Verankerung, eine transparente Erfassung der Kosten sowie die Messung von Open-Access-Publikationsanteile zu Tage. Die Ergebnisse (mit Daten): <https://doi.org/10.2312/os.helmholtz.005>. Dazu ein Kommentar zu den Ergebnissen von Heinz Pampel unter: https://www.helmholtz.de/wissenschaft_und_gesellschaft/noch-immer-huerden-beim-freien-zugang/

Immer mehr Deutsche kaufen im Netz

Die repräsentative Postbank-Studie „Die digitalen Deutschen 2019“ befragte 3.126 Deutsche und zeigt: Online-Shopping ist weiter auf dem Vormarsch. Fast jeder vierte

hierzulande erledigt mehr als die Hälfte seiner Einkäufe online. Fast ein Drittel der Besorgungen und Anschaffungen der Deutschen erfolgt im Netz. Die wichtigsten Argumente sind die bequeme Zustellung nach Hause, die günstigen Preise, die größere Auswahl und die Unabhängigkeit von Ladenöffnungszeiten. Doch der Umweltschutz spielt zunehmend eine Rolle: Annähernd die Hälfte der Befragten versucht Retouren zu vermeiden, während 42 Prozent möglichst in Sammellieferungen bestellen. Allerdings wollen nur zehn Prozent ihre Online-Käufe künftig der Umwelt zuliebe einschränken.

Besonders viele Vorteile im Online-Shopping sehen die unter 40-Jährigen, die besonders häufig (rund ein Drittel) über mobile Anwendungen einkaufen. Dabei werden überwiegend Bücher, DVDs, Videospiele und Filme im Netz bestellt. Zwei Drittel der Bundesbürger steuern dafür bevorzugt das Internet an. Auch Unterhaltungselektronik wie Notebooks oder Spielekonsolen kauft die Mehrheit der Deutschen lieber online. Knapp jeder Zweite shoppt zudem Haushalts- und andere Elektrogeräte eher per Mausklick. Bevorzugt im Geschäft vor Ort kaufen die Menschen dagegen Lebensmittel und Drogerieartikel. Auch Möbel und Wohnaccessoires besorgt eine klare Mehrheit lieber im Laden. In den meisten Bereichen dominieren die unter 40-Jährigen. Nur Haushaltswaren wie Porzellan, Besteck oder Staubsaugerbeutel sowie Gesundheits- und Medizinprodukte bestellt eine höhere Prozentzahl der älteren Deutschen ab 40.

Dominierender Anbieter ist Amazon. 85 Prozent der Online-Shopper bestellen zumindest manchmal beim US-Versandhändler, bei den unter 40-Jährigen sind es sogar 92 Prozent. Ebay liegt mit um die 56 Prozent dahinter. Online-Shops einzelner Marken punkten besonders bei den Jüngeren.

Die Nutzung mobiler Geräte und die einfachen Online-Shopping-Möglichkeiten verändern besonders das Konsumverhalten der Jüngeren. Mehr als die Hälfte kauft häufig Unnötiges. Dazu verlieren sie durch Online-Bezahlverfahren den Bezug zum Geld und lassen sich oftmals durch das Rückgaberecht zu Online-Bestellungen verleiten. Das ökologische Bewusstsein ist in diesem Punkt bei den Jüngeren ganz offensichtlich schwächer ausgeprägt als bei der Generation 40 plus. Nur 38 Prozent der Digital Natives bemühen sich darum, nur noch Produkte zu bestellen, die sie voraussichtlich nicht zurückschicken. Bei den älteren Deutschen sind es 49 Prozent. Informationen: https://www.postbank.de/postbank/pr_presseinformation_2019_07_11_studie_ein_drittel_der_bundesbuenger_be_zahlt_inzwischen_mobil.html

Fraunhofer: KI analysiert gezielt Medieninhalte

Die Fraunhofer-Institute für Intelligente Analyse- und Informationssysteme IAIS und für Digitale Medientechnologie IDMT stellten anlässlich der IBC 2019 Content-Analyse-tools der Öffentlichkeit vor.

Das Fraunhofer IAIS entwickelte ein Audio-Mining-System, das Ton- und Videospuren gezielt nach O-Tönen durchsucht. Dazu werden Radio- oder Fernsehbeiträge mit Deep Learning Verfahren in Textdateien transkribiert. Mit Hilfe des Sprecher-Clusterings und der Sprechererkennung lassen sich außerdem Personen unterscheiden und so gezielt finden. Das System kann komplexe Anfragen wie: „Aussagen von Merkel zum Atomausstieg“ beantworten oder in einer Talkshow mit einem Klick den Beitrag einer bestimmten Person ansteuern. Dies erleichtert die Recherche in Archiven. Tatsächlich eingesetzt wird das Werkzeug beispielsweise bei den Sendern der ARD. Mit der Fraunhofer-Technologie analysieren die Rundfunkanstalten täglich rund 2000 Stunden an Archivmaterial.

Das Team des Fraunhofer IAIS forscht derzeit an der Weiterentwicklung seiner Sprachtechnologien in Richtung Dialogsysteme. So soll das System als intelligenter Medien-Assistent auf gesprochene Fragen antworten können und als Audio-Mining-Tool Interviews oder andere Aufnahmen direkt live transkribieren. Im Sächsischen Landtag wird die Technologie bereits zur Live-Untertitelung von Debattenbeiträgen genutzt. Zukünftig könnte das Tool bei Live-Übertragungen im Fernsehen zum Einsatz kommen oder Streaming-Anbietern zeitraubende Transkriptionsprozesse ersparen.

Das Fraunhofer IDMT bietet hingegen eine KI-basierte Anwendung, die ganze Programme analysiert und so den Radiosendern die Möglichkeit bietet ihr Angebot zu verbessern. Mit Hilfe von „Partial Matching“ wird analysiert wie häufig in welcher zeitlichen Abfolge sich Jingles, Nachrichtenbeiträge, Werbesequenzen oder Musikstücke wiederholen. Außerdem können musikalische Eigenschaften wie Genre oder Tempo der Musikstücke bestimmt, Sprach- und Musikelemente voneinander unterschieden sowie weitere Details zu den Inhalten ermittelt werden. So lässt sich beispielsweise darstellen, welche Nachrichtenbeiträge mit welcher zeitlichen Verzögerung und welchen inhaltlichen Veränderungen bei verschiedenen Sendern auftauchen.

Vermehrt wollen Radio- und Fernsehsender unter der Berücksichtigung des Datenschutzes personalisierter Angebote machen, um gegenüber Streaming-Diensten und anderen digitalen Angeboten wettbewerbsfähig zu blei-

ben. Empfehlungen lassen sich sowohl auf Basis von Inhalts- wie auch Nutzeranalysen machen. Die eine bietet bessere Empfehlungen über Medientypen hinweg (Bild, Text, Audio, Video), die andere reagiert schnell und dynamisch auf Nutzerfeedbacks. Daher kombiniert das Fraunhofer IDMT beide in der sogenannten „Hybrid Recommendation“. Der Datenschutz wird dabei besonders berücksichtigt: Mit einem am Fraunhofer IDMT patentierten Verfahren werden Datenanalysen, Personalisierungs- und Empfehlungsdienste realisiert, ohne den realen Nutzer zu identifizieren. Die Fraunhofer-Institute IAIS und IDMT arbeiten derzeit daran, die Technologien miteinander zu verknüpfen, um die Einsatzmöglichkeiten und Anwendungsoptionen für die Medienbranche zu vervielfachen. Informationen zu den Forschungsarbeiten Partial Matching und Metadatenextraktion: www.idmt.fraunhofer.de/m2d sowie Informationen zum Audio-Mining-System: www.iais.fraunhofer.de/audiomining

Jugendschutz: Geräte und Apps technisch sichern

Kinder nutzen immer selbstverständlicher und früher aber nicht unbedingt kompetenter Smartphones, Konsolen und Co. Das birgt viele Risiken wie ungeeignete Inhalte, Kosten durch Online-Käufe oder unerwünschter Kontakt mit Fremden. Eltern sollten sich daher mit den technischen Schutzmöglichkeiten auseinandersetzen, empfiehlt „SCHAU HIN! Was Dein Kind mit Medien macht.“ Die gemeinsame Initiative des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend, der beiden öffentlich-rechtlichen Sender Das Erste und ZDF sowie der Programmzeitschrift TV SPIELFILM unterstützt seit 2003 Eltern und Erziehende dabei, ihre Kinder im Umgang mit Medien zu stärken. Auch wenn Sicherheitseinstellungen aufmerksame Eltern nicht ersetzen können, bilden sie doch eine wichtige Grundlage, um eine sorglose Nutzung zu ermöglichen. Empfohlen wird auch dies mit den Kindern und Jugendlichen zu besprechen und gegebenenfalls, je nach Alter, gemeinsam einzurichten. Bei PCs, mobilen Geräten und Konsolen gibt es verschiedene Möglichkeiten, Codesperren, Altersgrenzen und Bildschirmzeiten einzurichten, um Kinder zu schützen. Auch über WLAN-Router ist es möglich ungeeignete Internetseiten zu sperren und Nutzungszeiten für alle Online-Anwendungen festzulegen. In vielen Apps kann über die Einstellungen die Privatsphäre wenigstens teilweise geschützt werden. Dies lohnt sich besonders bei Apps wie TikTok und WhatsApp. Doch technischer Jugendschutz bietet keine

Garantie. SCHAU HIN! rät daher Eltern eindringlich dazu, sich nicht auf technische Schutzmaßnahmen zu verlassen. Für junge und kompetente Mediennutzer und Mediennutzerinnen ist daher wichtig Absprachen zu treffen, Risiken zu erkennen und zu vermeiden. Anleitungen zum sicheren Einrichten der Geräte finden Interessierte auf schau-hin.info. Auf kompass-social.media können sich Eltern zu den möglichen Sicherheitseinstellungen bei beliebten Social-Media-Apps informieren.

Berlin-Brandenburgischer Innovationspreis geht an Schulbibliothek

Auch 2019 vergab die Berlin-Brandenburgische Stiftung für Bibliotheks-Forschung e.V. zusammen mit der FH Potsdam, dem Partner EBSCO und weiteren Fördernden, nun zum zweiten Mal, den mit 10.000 Euro aus Sponsorengeldern dotierten Innovationspreis für Bibliotheken der Länder Berlin und Brandenburg. Der Ausschreibung folgten Teams aus Öffentlichen-, Spezial- und Schulbibliotheken, die mit ihren Wettbewerbsanträgen soziale, technische und räumliche Innovationen aus dem Bibliotheksbereich thematisierten. Die elfköpfige Jury prämierte die unter der Leitung von Diana Johannis entwickelte Gewinner-Idee „On lit“ der Sternberg Grundschule in Berlin Schöneberg mit bilingualem Wahlschwerpunkt Französisch. Bemerkenswert ist hier nicht nur die deutsch-französische Sprachverständigung, sondern die Motivations- und Kompetenzvermittlung durch eine aktive Rolle der Schulbibliothek im gemeinsamen Lernprozess der Grundschüler. Lautes Vorlesen ist wichtig, nicht nur für die Entwicklung der Lesekompetenz, sondern auch für das selbstbewusste Auftreten der Kinder. Das Projekt „On lit“ kombiniert beides. Es bietet Kindern die Möglichkeit Texte eigener Wahl und Sprache vorzulesen und auf der Schul-Website in Form eines animierten Videos zu veröffentlichen. Besonders ist, dass ein von den Schülern geschaffener Avatar in einer dem Text angepassten Umgebung „vorliest“. So wird Lesekompetenzförderung mit kreativer Mediengestaltung und „Internetkompetenz“ im Sinne von, was darf und sollte man als Kind im Internet publizieren, verbunden. Das Projekt hat Vorbildcharakter und verdeutlicht, wie wichtig Bibliotheken für die schulische Medienarbeit sind.